

NS-Geschichte im Mitmach-Web

Historiker starten Internet-Portal, das die Bürger einbeziehen soll

Waren in der NS-Zeit alle Verwaltungen gleichgeschaltet? Historiker bezweifeln das. Sie rufen per Online-Portal Interessierte im Südwesten auf, gemeinsam die Geschichte der Ministerien zu erforschen.

FABIAN ZIEHE

Heidelberg. Bücher und Internet-Seiten taugen kaum als Fotokulisse. Nichts neues für jene Historiker, die sich gestern in Heidelberg trafen, sind sie doch Profis im Bücherschreiben. So schreckt es sie kaum, dass nun auch der Umstieg ins Mitmach-Web keine Hochglanzbilder beschert. Für ihre Auftraggeberin, Wissenschaftsministerin Theresia Bauer (Grüne), hatten sie zum Start des Online-Portals zur NS-Geschichte der Landesministerien aber rudimentär an Symbolik gedacht. Kein Knopf, kein Schlüssel, kein Band, doch immerhin einen „Start“-Button zum Klicken.

„Halten Sie die Luft an“, scherzte Bauer. Dann klickte sie und startete so ein dreijähriges Projekt, in dem die Wissenschaftler weit mehr als nur die braune Verwaltungs-Vergangenheit transparent machen wollen. Denn der Clou ist: Jeder kann mitmachen, der interessiert ist, der von Eltern und Großeltern Bilder, Filme, Dokumente oder Tagebücher auf dem Speicher hat. „Public History“ nennt sich das.

„Jetzt hoffen wir, dass das auf großes öffentliches Interesse trifft“, sagte Bauer. Neben den 1,45 Millionen Euro der Landesstiftung hat ihr Ressort 80 000 Euro beigesteuert, um die Vergangenheit der Landesministerien in Württemberg und Baden zwischen 1933 und 1945 zu erforschen: wissenschaftlich unabhängig, im Geiste der rot-grünen Bürgerbeteiligung, ohne „Schnellschuss oder Schnellbleiche“.

Obleich das Portal funktional daherkommt – das Design ist zeitgemäß, aber zurückhaltend – sollte es zum Start nicht inhaltlich nackt da-

Smartphone-App macht Geschichte vor Ort zugänglich

stehen. So haben die sieben beteiligten Professoren und ihre Mitarbeiter seit Projektbeginn im Frühjahr 2014 erste Inhalte erstellt.

Neben Basis-Infos zu Ämtern, Zeitläuften und Personal gibt es einen Bereich für Quellen, darunter etwa der Briefwechsel der SS zu einem Landesbeamten. Unter dem Faksimile sind eine Abschrift und eine historische Einordnung zu finden. Per Kommentarfunktion können Leser reagieren. Neben Homepage-Versionen für Tablet und Smartphone, die in zwei Wochen starten sollen, ist für Frühsommer eine App geplant, die nicht nur Karten und Bilder vor Ort verfügbar

macht. Nutzer können auch Fotos von eigenem Material einsenden. Die Forscher bewerten die Relevanz und klären dann ab, was mit den Dokumenten passieren kann. Sie interessieren gerade die Stimmen der unteren Ebenen, von denen kaum Zeugnisse in Archiven gibt.

Weiteres Element ist ein Blog, in dem die Historiker alle 14 Tage Artikel veröffentlichen wollen. „Das sind vorläufige Ergebnisse“, sagte Historiker Cord Arendes, der den Public-History-Bereich betreut. Seine Kollegen Edgar Wolfrum (Heidelberg) und Wolfram Pyta (Stuttgart), die das Projekt koordinieren, stellen am Ende einen Sammelband zu den Ergebnissen in Aussicht. Ziel sei aber auch, die Erkenntnisse online zugänglich zu halten – etwa für Privatleute oder Verlage.

Auch wenn es etwa zum Ersten Weltkrieg ähnliche Public-History-Projekte gab: Verwaltungen wurden so bislang nicht erforscht. Im Bund hatte sich das Auswärtige Amt von 2005 bis 2010 per Historiker-Kommission durchleuchten lassen. Am Ende gab es neben Lob auch Zweifel an der Unabhängigkeit der Forscher. Dass will das aktuelle Projekt mit seinem Ansatz vermeiden. Und obwohl solche Projekte keine Hochglanzbilder versprechen: Zumindest Bayern soll sich schon für das baden-württembergische Modell interessieren, war zu hören.

Info Das Portal findet sich unter www.ns-ministerien-bw.de